

V2 Wer vom Kapitalismus nicht reden will, sollte von Nachhaltigkeit schweigen!

Gremium: AK Wirtschaft & Soziales
Beschlussdatum: 05.07.2018
Tagesordnungspunkt: TOP 6 Verschiedene Anträge

1060 Alle sind für Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und mehr Zeit für Wichtiges.
1061 Entsprechende Initiativen, die daran was verbessern wollen kommen jedoch an
1062 scheinbar unüberwindbare Grenzen. Das liegt an einem Wirtschaftssystem, das nur
1063 funktioniert, wenn es alles dem Wachstum, der Arbeit und dem Profit unterworfen
1064 ist. Diese Logik steht der Realisierung einer ökologisch, ökonomisch und sozial
1065 nachhaltigen Gesellschaft im Weg. Aus einer grün-linken Perspektive sollte
1066 demnach kein Zweifel daran bestehen, dass die Forderung nach Nachhaltigkeit mit
1067 einer Kapitalismuskritik einher gehen sollte. Der Antrag soll die Grenzen
1068 systemimmanenter Bestrebungen beleuchten und die Notwendigkeit einer
1069 gesellschaftlicheren Transformation aufzeigen.

1070 Das Problem liegt beim Wirtschaftswachstum

1071 Ein wesentliches Merkmal, welches das gegenwertige Wirtschaftssystem bestimmt,
1072 ist der Zwang zum Wachstum. Gemeint ist nicht das Wachstum von Wohlstand oder
1073 Qualität, sondern die in Geld gemessene Wirtschaftsleistung (BIP). Schon 1972
1074 kommt Club of Rome zu dem Schluss, dass das Wachstum an die Grenzen kommen wird.
1075 Jede Warenproduktion verbraucht Stoffe und Energie und deshalb bedeutet eine
1076 steigende Wirtschaftsleistung zwangsläufig auch einen wachsenden
1077 Ressourcenverbrauch. Jedoch ist unendliches Wachstum auf einem endlichen
1078 Planeten nicht möglich. Die Ressourcen werden knapper. Zudem ist das Wachstum
1079 auch verantwortlich für den wachsenden Ausstoß von Schadstoffen und Abfall und
1080 damit auch für den Klimawandel und die Verschmutzung der Meere etc.

1081 Konzepte wie „grünes Wachstum“ und „Green New Deal“ wollen die Gegensätze
1082 zwischen Umweltschutz und Wirtschaftswachstum aufheben. Der Rohstoffverbrauch
1083 soll vom Wachstum entkoppelt werden. Ein umweltverträgliches nachhaltiges
1084 Wachstum soll mithilfe von Umwelttechnologie verwirklicht werden. Ein Prinzip
1085 dafür ist die Steigerung der Energie- und Rohstoffeffizienz. Der gleiche Output
1086 an Gütern soll mit immer weniger Input an Energie und Rohstoffen erfolgen. Es
1087 ist jedoch fraglich, ob die Einsparungseffekte was nutzen, wenn die
1088 Gesamtproduktion weiter steigt. Die Ressourceneinsparungen in der Autoproduktion
1089 z.B. bringen wenig, wenn immer mehr Autos produziert werden. Hinzu kommt noch

1090 der „Rebound-Effekt“. Er drückt aus, dass durch eine erhöhte Effizienz auch mehr
1091 verbraucht wird. Wenn Unternehmer*innen durch Ressourcenverbrauch Geld sparen,
1092 dann werden Investitionsmittel frei. Diese werden entweder dazu genutzt um die
1093 Produktion auszudehnen, was den positiven Umwelteffekt deutlich reduziert, oder
1094 es wird in einem anderen Produktionsbereich mit niedriger Ressourceneffizienz
1095 investiert, was die Umwelt noch mehr belastet. Ein weiteres Prinzip, auf das
1096 sich die Vertreter*innen stützen, ist die Substitution. Dabei geht es in der
1097 Regel darum, Energieträger durch solche zu ersetzen, die eine geringere
1098 Umweltbelastung, höhere Effizienz und niedrigere Kosten, haben. Allerdings ist
1099 diese Strategie zu kurz gegriffen. Sie reduziert zwar Umweltbelastungen,
1100 allerdings stößt sie an ihre Grenzen, da erneuerbare Energieträger
1101 unerschöpflich, aber nicht unbegrenzt verfügbar sind. Der heutige Verbrauch an
1102 fossilen Energieträgern ist so groß und steigend, dass er nur zum Teil durch
1103 erneuerbare Energien ersetzt werden kann. Außerdem bleibt dabei auch noch das
1104 Problem einer schwierigeren Energiespeicherung.

1105 Ein weiterer Ansatz ist Internalisierung externer Kosten, wie die Ökosteuer. Der
1106 Verbrauch von nicht erneuerbaren Ressourcen soll besteuert werden, sodass
1107 ökonomische Anreize für umweltschonende Aktivitäten gesetzt werden. Jedoch führt
1108 dies zu einem unlösbaren Dilemma. Entweder ist es ökologisch erfolgreich und ein
1109 Finanzierungsproblem, oder umgekehrt. Wenn der Rohstoffverbrauch sinkt, dann
1110 sinken auch die Steuereinnahmen. Wenn es Steuereinnahmen gibt, dann hat sich für
1111 die Umwelt nichts verbessert. Zudem besteht die Gefahr, dass energieintensive
1112 Branchen abwandern, was zu Arbeitsplatzverluste und damit zu verschärften
1113 Krisentendenzen führt. Außerdem trifft die Ökosteuer vor allem
1114 einkommensschwache Haushalte.

1115 Es ist absurd, dass das Wachstumsparadigma als Lösung statt als Ursache für
1116 soziale und ökologische Probleme betrachtet wird. Es wird versucht mit denselben
1117 Methoden die zerstörerischen Folgen des Kapitalismus zu beseitigen, mit denen
1118 sie erst hervorgebracht wurden. Das oberste Ziel ist weiterhin die
1119 Wettbewerbsfähigkeit sicher zu stellen. Der darin eingebaute Zwang zur
1120 Konkurrenz um die beste Kapitalverwertung bei gleichzeitig unendlichem Wachstum
1121 wird nicht hinterfragt. Ökologisch wäre es stattdessen die Produktion in einigen
1122 Bereichen einzustellen (Verpackung, Automobilindustrie etc.). Solange das
1123 Verbrauchsniveau nicht gesenkt wird, werden alle Bemühungen scheitern.

1124 **Kapitalismus kann nicht ohne Wachstum**

1125 Wenn man Wachstum als Problem erkennt, dann kommt man vielleicht zu der
1126 Schlussfolgerung, dass das Wachstum einfach gestoppt werden sollte.
1127 Vertreter*innen der Postwachstumsbewegung, wie Niko Paech, wollen einen
1128 Kapitalismus ohne Wachstum. Es soll eine Regionalwährung geben damit auf lokaler
1129 Ebene gehandelt wird. Dazu soll der Zins als vermeintlicher Treiber des
1130 Wachstums abgeschafft werden (Dies widerspricht allerdings der Empirie, in der
1131

1132 niedrige Zinsen die Wirtschaft stattdessen ankurbeln). Gern wird an das
1133 Individuum appelliert, das weniger konsumieren soll. Das wäre dann kein
1134 Verzicht, sondern Befreiung vom Überfluss. Wenn genug Konsument*innen streiken,
dann würde die Wirtschaft aufhören zu wachsen.

1135 Allerdings lässt sich nicht einfach so auf das Wachstum verzichten. Die
1136 Alternative zum Wachstum ist nicht Stabilität, sondern Niedergang. Eine
1137 stagnierende Wirtschaftsleistung oder die bloße Erwartung einer Stagnationsphase
1138 führt zu einem Rückgang von Neuinvestition. Investiert wird nur wenn Gewinne zu
1139 erwarten sind. Ohne Investitionen bricht jedoch die Wirtschaft zusammen. Es gibt
1140 dann weniger Aufträge, sodass Firmen gezwungen sind Mitarbeiter*innen zu
1141 entlassen. Mehr Arbeitslosigkeit führt zu weniger Konsumausgaben. Die Nachfrage
1142 bricht ein, Firmen gehen pleite, mehr Mitarbeiter*innen werden entlassen. Es
1143 verläuft in eine Abwärtsspirale.

1144 Um den Wachstumszwang zu überwinden, muss das Problem an der Wurzel angepackt
1145 werden und zwar an der kapitalistischen Produktionsweise. Die Triebkraft des
1146 Kapitalismus ist dabei die Kapitalvermehrung. Ziel der Produktion ist es aus
1147 Geld mehr Geld zu machen. Um im Konkurrenzkampf zu überleben muss der Profit
1148 maximiert und endlos akkumuliert werden. Dabei ist es egal was der Inhalt und
1149 die Konsequenzen der Produktion ist. In diesem Prozess ist das Wachstum angelegt
1150 und auch die damit einhergehende Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen.
1151 Diese Dynamik hat sich dabei gegenüber dem Menschen verselbstständigt und die
1152 abstrakte Herrschaft des Kapitals tritt als Sachzwang auf, was systemimmanente
1153 Bestrebungen erschwert.

1154 **Perspektive einer gesellschaftlichen Transformation**

1155 Aus dem Anspruch von Nachhaltigkeit und der dargelegten Analyse folgt die
1156 Notwendigkeit die gegenwertige Form des Wirtschaftens zu überwinden. Die
1157 bestehenden Verhältnisse sind nicht naturgegeben und sollten hin zu einer
1158 befreiten Gesellschaft transformiert werden. Einer Gesellschaft jenseits von
1159 Markt und Staat, bei der Güter und Ressourcen gemeinschaftlich organisiert und
1160 genutzt werden. In der Kooperation im Vordergrund steht, statt Konkurrenz. In
1161 denen Menschen beitragen, statt tauschen und frei tätig sind, statt Lohnarbeit
1162 nachzugehen. Bei der die Produktion nicht durch den Markt vermittelt ist,
1163 sondern aus einer Selbstorganisation heraus, in der darüber frei entschieden
1164 wird was, wie und wo hergestellt wird. Erst dann lässt sich eine nachhaltige
1165 Gesellschaft verwirklichen.